

Sexualität aus biblischer Sicht

Bei Wikipedia können wir zum Stichwort Sexualität lesen: „*Im weiteren Sinn bezeichnet Sexualität die Gesamtheit der Lebensäußerungen, Verhaltensweisen, Empfindungen und Interaktionen von Lebewesen in Bezug auf ihr Geschlecht. Zwischenmenschliche Sexualität wird in allen Kulturen auch als ein möglicher Ausdruck der Liebe zwischen zwei Personen verstanden.*“

Allgemein gilt die biblische Sicht auf die Sexualität als nicht mehr zeitgemäß. Zu einer sachgerechten Diskussion scheint es mir aber notwendig zunächst einmal zu klären welche Sicht die Bibel hat. Wir lehnen sonst ab was wir nicht kennen.

Die Bibel ist eine Einheit. Sie beschreibt Gott nicht wie in einem Lehrbuch, sondern sie erzählt, wie Menschen mit Gott interagiert haben. Auch wenn sie uns zunächst als uneinheitlich erscheint dient sie in Ihrer Gesamtheit der Selbstoffenbarung Gottes. Erst indem Gott in Jesus Mensch geworden ist und die Bibel uns sein Leben beschreibt, können wir erkennen, wie Gott wirklich ist. Weiter beschreibt die Bibel wie nach Jesu Tod und Auferstehung die ersten Gemeinden entstanden sind. Diese Entwicklung zeigt den Rahmen in dem ein Leben wie Gott es will möglich wird.

Unter Christen sind die Meinungen was *biblisch* ist sehr unterschiedlich. Auch und gerade unter denen die, wie ich, von der Grundannahme ausgehen die Bibel sei der Maßstab für ihr Leben. Es scheinen sich für die unterschiedlichsten Meinungen in der Bibel Belege zu finden. Ich will hier deshalb versuchen umfassend darzustellen welche Aussagen zur Sexualität in der Bibel zu finden sind und welche nicht. Welche Schlüsse wir für unsere Praxis daraus zu ziehen haben lässt sich erst danach bestimmen.

Die Sicht der Bibel auf die Sexualität

Die unter Christen anzutreffende Sexualfeindlichkeit stammt nicht aus der Bibel, sondern hat sich in der abendländischen Theologie aus der Kultur des antiken Griechenlands entwickelt.

Die Texte der Bibel berichten von der gesellschaftlichen Realität. Sie berichten deshalb von jeder Art von sexuellem Missbrauch. Ebenso lassen sich auch die positiven Aspekte erkennen. Einige Beispiele:

In 5.Mose 24,5 findet sich eine erstaunliche Aussage: „*Wenn ein Mann erst kurz verheiratet ist, soll er nicht mit dem Heer ausziehen, und es soll ihm keinerlei Verpflichtung auferlegt werden. Er soll ein Jahr lang frei sein für sein Haus und seine Frau, die er genommen hat, erfreuen.*“ (ELB) Seine Frau zu erfreuen umfasst sicher mehr als sexuelle Zuwendung. Aber ohne wäre eine Frau auch nicht erfreut. Das mosaische Gesetz hat Verständnis für Flitterwöchner!

Sprüche 5,15-20 warnt vor den Gefahren des Ehebruchs und fordert zur ehelichen Sexualität auf.

Im Alten Testament finden wir auch das Hohe Lied. Es ist eine Sammlung von Liebesliedern mit nicht zu übersehenden Bezügen zur Erotik. Für die Annahme, das Hohelied sei ausschließlich als Allegorie zu deuten, die die Liebe Jesu zu seiner Braut der Gemeinde beschreibt, gibt es im Text keine Anhaltspunkte.

Im Neuen Testament, insbesondere in den Briefen, stehen Probleme mit der Sexualität im Vordergrund. Dies ist nicht so einseitig wie es zunächst scheint, schließlich hatten die ersten Christen das Alte Testament als ihre Bibel.

Die von mir zitierten Bibelstellen stammen aus der *Neuen Genfer Übersetzung* (NGÜ) und der *Revidierten Elberfelder Bibel* (ELB) für das Alte Testament.

Wer ist Gott?

Zunächst einmal ist er der Erfinder der Sexualität. Wenn wir nach der menschlichen Sexualität fragen, müssen wir nach dem fragen, der sie gewollt hat. Diese Frage scheint uns befremdlich, weil wir unser Gottesbild nur selten anhand von biblischen Grundaussagen hinterfragen.

Der Schöpfer

In Jeremia 18,6 stellt Gott dem Volk Israel und uns eine Frage: *„Kann ich mit euch nicht ebenso verfahren wie dieser Töpfer, Haus Israel? Die Perspektive, von der Menschen auf Gott schauen entspricht selten der Realität. Er ist der Schöpfer wir sind die Geschöpfe. Würde Gott wie ein Kind handeln, das eine Fliege fängt, um ihr die Flügel auszureißen würden wir dies bedauern, aber könnten es nicht ändern. Wenn wir von der Annahme ausgehen, wir seien der Mittelpunkt der Schöpfung gleicht unser Wissen einem Puzzle, dessen Teile nicht zusammenzupassen scheinen.“*

Die Liebe

Johannes schreibt: *„Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.“* (NGÜ 1.Jo.4,8) Liebe bedeutet: Das Wohl des anderen an die erste Stelle zu setzen. Ebenso beschreibt Johannes, wodurch Gott in Jesus den Beweis erbracht hat, dass er uns liebt: *„Und Gottes Liebe zu uns ist daran sichtbar geworden, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, um uns durch ihn das Leben zu geben. Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“* (NGÜ 1.Jo. 4,9-10). Diese Liebe motivierte Gott das Universum zu schaffen. Die Einheit von Mann und Frau sind als Einheit in Liebe als Abbild Gottes gewollt, (1. Mose 1,27) der die Einheit von 3 Personen ist.

Gott ist treu

Eine wesentliche Charaktereigenschaften Gottes ist seine Treue. Jakobus weist uns auf die Tatsache hin, dass Gott sich nicht ändert. Er schreibt: *„Von oben kommen nur gute Gaben und nur vollkommene Geschenke; sie kommen vom Schöpfer der Gestirne, der sich nicht ändert und bei dem es keinen Wechsel von Licht zu Finsternis gibt.“* (NGÜ Jak. 1,17)

Auch nachdem der Mensch sich durch den Sündenfall gegen Gott entschieden hatte, bleibt Gott sich treu. Er hält an seiner Entscheidung fest den Menschen die Freiheit zu geben und ihr Wohl zu suchen. Selbst die Vertreibung aus dem Garten Eden und der Tod, dem die Menschen durch ihre Entscheidung entgegen gehen, birgt für alle Menschen die Chance auf Erlösung durch den Tod und die Auferstehung Jesu, der ihnen Verheißen wird. (1.Mose 3,15)

Diese Treue Gottes gilt auch für die Zukunft. Paulus schreibt: „*Ja, Gott ist treu; er wird euch ans Ziel bringen.*“ (NGÜ 1Kor 1,9)

Gott ist tolerant

Toleranz bedeutet eine von der eigenen Meinung abweichende Ansicht auch dann zu respektieren, wenn man sie für falsch hält und darunter leidet. Toleranz setzt eine eigene Meinung voraus, die man auch sagen darf. Keine eigene Meinung zu haben ist keine Toleranz, sondern Beliebigkeit. Jesus sagt: „*Liebt eure Feinde (...)* Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ [NGÜ Mt. 5,45-46]. Er fordert uns auf: „*Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.*“ [NGÜ Mt. 4,48] Dies haben Christen oft überlesen, weil sie sich nicht an Gott orientiert haben, sondern an dem, was sie wollten.

Die Toleranz hat notwendigerweise Grenzen. Der Philosoph Karl Popper beschreibt dies als Toleranz-Paradoxon. Es liegt vor, wenn eine tolerante Macht aufgrund ihrer Toleranz intoleranten Kräften erlaubt oder ermöglicht, die eigene Toleranz einzuschränken oder abzuschaffen. Gott läßt jedem Menschen die Freiheit. Aber am Ende der Zeit wird Gott selbst dem allen ein Ende setzen. Die Offenbarung des Johannes berichtet davon in vielen Bildern.

Herkunft und Zukunft

Zunächst will ich nun anhand der ersten Kapitel der Bibel versuchen zu rekonstruieren, warum und wie Gott uns als sexuelle Wesen geschaffen hat. Wir können dabei jedoch nicht von der Schöpfung ausgehen, die wir heute vorfinden und auf die Schöpfung schließen die Gott gewollt hat. Wir übersehen, den Sündenfall und seine Folgen, da der Sündenfall die Schöpfung insgesamt verändert hat.

Wir können auch nicht in der Hoffnung leben, dass der Tod und die Auferstehung Jesu den ursprünglichen Willen Gottes in einer paradisischen Schöpfung wiederherstellt auch dann nicht, wenn wir in allem tun würden, was Gott will. Sondern wir erwarten *“die volle Verwirklichung dessen [was] noch aussteht, wozu wir als Gottes Söhne und Töchter bestimmt sind: Wir warten darauf, dass auch unser Körper erlöst wird.”* (NGÜ Röm 8,23) Wie diese Zukunft in der Gegenwart Gottes einmal aussehen wird, deutet das NT nur an.

Die Schöpfung der Liebe

Es gilt also zunächst zu verstehen wie Gott sich seine Schöpfung ursprünglich gedacht hat. Erst dadurch können wir verstehen, was aus ihr durch den Sündenfall geworden ist.

1.Mose 1,1 bis 1.Mose 1,25 erzählen, wie Gott die gesamte Schöpfung, die Erde und die Tier- und Pflanzenwelt geschaffen hat. Ab 1.Mose 1,26 verengt sich der Fokus der Erzählung auf die Schöpfung des Menschen. In 1.Mose 1,31 wird vom Beschluss Gottes erzählt, den Menschen zu schaffen, der sein Abbild ist. Er soll Herrscher und damit Verwalter und Diener der Schöpfung sein. Ab 1.Mose 2,5 wird der Fokus der Erzählung noch enger auf die Schöpfung des Menschen gerichtet. Der Mensch ist nach dem Abbild Gottes geschaffen und von der Erde

genommen. Erst durch den „*Atem des Lebens*“, den Gott dem Menschen einhaucht wird der Mensch zum Menschen - zur „*lebendigen Seele*“ (EBÜ 1.Mo 1,26).

Die Schöpfung als Mann und Frau

1.Mose 2,21–24 erzählen von der Schöpfung der Frau. Gott beruft die Frau zur Hilfe (hebr. *ezer*) des Mannes. (1.Mose 2,18). Dies drückt ihre Bestimmung aus, nicht jedoch Ihre Rangordnung oder gar ihre Unterordnung. Der hebräische Begriff *Ezer* den wir mit „*Hilfe*“ übersetzen wird auch für Gott benutzt, der unsere Hilfe ist. (z.B. 1.Sam 7,12) Die Schöpfung der Frau endet mit der Feststellung Gottes: „*Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden*“. (ELB 1.Mose 2,24) Dies hat in Gott sein Vorbild, der selbst die Einheit von drei Personen ist. Auch künftige Generationen sollen ihre Herkunftsfamilie verlassen, um jeweils zu einer neuen Einheit zu werden.

Der Mensch als sexuelles Wesen

Warum Gott den Menschen als sexuelles Wesen erschaffen hat, erschließt sich aus dem, was wir über den Menschen wissen. Wir sind zur personalen Einheit eines Mannes und einer Frau bestimmt. Aber im Gegensatz zu Gott haben wir einen Körper, der von der Erde stammt (1 Mose 12,7). Deshalb unsere Sexualität, die uns ermöglicht auch auf der körperlichen Ebene zu einer Einheit in Liebe zu werden. Diese Fähigkeit ist an unseren Körper und zugleich an unser gesamtes Menschsein gebunden. Deshalb erklärt Paulus den Christen in Korinth, dass selbst der Geschlechtsverkehr mit einer Prostituierten, sie mit ihr zu einem Körper verbindet. (1.Kor. 6,16)

Außerdem macht die Sexualität den Menschen schöpferisch, durch die Zeugung neuen Lebens. Auch dies ist ein Aspekt unserer Gottesebenbildlichkeit.

Der Sündenfall und die Folgen

Ein interessantes Buch, hat mich neu über die Schöpfung nachdenken lassen. Mirjam Schilling (2021 Holzgerlinden) stellt aus der Sicht einer Virologin die Frage: „*Warum schuf Gott die Viren?*“. Welche negativen Folgen Viren haben, ist seit der Corona-Epidemie der letzten Jahre offensichtlich. Weniger sichtbar dagegen sind die positiven Auswirkungen von Viren. Ohne Viren kann es kein Leben geben. Mirjam Schilling zeigt an vielen Beispielen wie vielschichtig und komplex menschliches Leben mit Viren zum gegenseitigen Nutzen verbunden ist. Ausgehend von der Frage, ob Viren böse sein können, erörtert sie dann verschiedene Vorstellungen, wie sich das mit dem Glauben an einen Schöpfer vereinbaren lässt und stellt Überlegungen zum menschlichen Leid an. (ab Seite 145) Eine eindeutige Antwort auf die Frage: „*Warum schuf Gott die Viren?*“ scheint ihr aber nicht möglich zu sein. Trotzdem haben Mirjam Schillings Ausführungen meine Sicht auf die Komplexität der Schöpfung erweitert.

Nachdem Gottes Schöpfung vollendet war, heißt es in 1.Mose 1,31: „*Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut*“. (ELB) Wenn wir uns in der Welt, die uns umgibt, umsehen finden wir eine Schöpfung, die auf vielfache Weise miteinander vernetzt ist. Die Hinweise auf einen Schöpfer mit Sinn für Schönheit und Kreativität sind nicht zu übersehen. (Röm. 1,20) Aber es finden sich überall auch Leid, Krankheit und Tod. Irdisches Leben existiert überwiegend durch die Ausbeutung anderen Lebens. Die Natur wird vom Prinzip „*Jeder frisst*

jeden“ beherrscht. Es ist nicht alles gut. Die uns umgebende Schöpfung passt nicht zum Charakter des Schöpfers, von dem Johannes sagt, er sei die Liebe (1.Jo. 4,7). Von ihm würden wir vielmehr eine Schöpfung voller Schönheit und Kreativität erwarten, in der alles mit allem vernetzt ist und einander dient. Wenn wir den Schöpfungsbericht der Bibel ernst nehmen, wird unübersehbar, dass die Schöpfung, in der wir leben nicht die sein kann, die Gott als sehr gut bezeichnete. Die Auswirkungen des Sündenfalls haben nicht nur den Menschen, sondern die gesamte Schöpfung verändert. Auch Paulus geht davon aus, wenn er schreibt: *„Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, [...]“* (NGÜ Römer 8,20) Die noch vorhandenen positiven Fähigkeiten, die wir z.B. bei Viren sehen, lassen erahnen, wie umfassend das Universum aufeinander bezogen und unvorstellbar komplex es einmal war.

Der Sündenfall hat die Schöpfung für immer verändert. Die Sünde machte den Tod Jesu notwendig. Mit diesem Tod ist die Schöpfung insgesamt an ihr Ende gekommen. Die Auferstehung Jesu ist nicht die Erneuerung der alten, sondern der Beginn einer neuen Schöpfung. (2.Kor. 5,17) Im Alten Testament lesen wir vom Propheten Jesaja. Er beschreibt bildhaft die völlig andere Natur der zukünftigen Neuen Schöpfung: *„Kuh und Bärin werden <miteinander> weiden, ihre Jungen werden zusammen lagern. Und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind und der Säugling wird spielen an dem Loch der Viper“.* [...] (ELB Jesaja 11,7-8)

Welche Folgen der Sündenfall für das Miteinander von Mann und Frau hat benennt Gott in 1.Mose 3,16-18: (zu Eva) [...] *„nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen!“* [...] [zu Adam] *Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten habe: Du sollst davon nicht essen! - so sei der Erdboden verflucht um deinet willen: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens; 18 und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen [...]* (ELB 1. Mose 3,16-18) Seelische Abhängigkeit von Frauen und egoistischer Missbrauch durch Männer sind Folgen des Sündenfalles, die die Einheit in Liebe auf vielfache Weise gefährden oder zerstören. Aus dem Ort, an dem die Menschen glücklich miteinander leben sollten, wurde eine Welt voller Mühsal und Kampf.

Die biblische Erzählung vom Sündenfall zeigt was geschehen war. Gott pflanzte für das erste Menschenpaar einen Garten, den die Bibel Eden, d.h. *Wonne* nennt. Darin waren zwei besondere Bäume. Die Bibel nennt sie *„Baum des Lebens“* und *„Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“*. (1.Mose 2,8-9) Gott hatte den Menschen geboten nicht von der Frucht des Baumes der Erkenntnis zu essen. *„ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt!“* (ELB 1.Mose 3,3) Die Schlange beginnt das Gespräch mit Eva mit einer Frage: *„Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?“* (ELB 1.Mo. 3,1) Die Frau erkennt, dass die Schlange die Unwahrheit sagte und zitierte, was Gott tatsächlich gesagt hatte. Daraufhin unterstellte die Schlange Gott unlautere Motive, um die Frau zum Essen der Frucht zu bewegen. *„[...] Keineswegs werdet ihr sterben! 5 Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses“* (ELB 1.Mose 3,4-5) Die Frau lässt sich verlocken, isst und gibt ihrem Mann, der ebenfalls von der Frucht isst. Mann und Frau können nun unabhängig von Gott Gutes und Böses erkennen. Aber sie empfinden ab dieser Zeit ihre Nacktheit, fühlen Scham, und fürchten sich vor Gott. Adam, von Gott zur Rede gestellt, schiebt die Schuld auf Gott. [...] *„Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast, [...]“* (ELB 1.Mose 3,12) Gott sprach aus, welche Folgen dies für die Menschen hat und stellt abschließend fest: *„und Gott, der HERR, sprach: Siehe, der Mensch ist*

geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses. Und nun, dass er nicht etwa seine Hand ausstrecke und auch <noch> von dem Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe!“ (ELB 1Mo. 3,22) Daraufhin müssen die Menschen Eden verlassen.

Wie konnte das geschehen? Der Mann und seine Frau haben sich weder mit Gott noch miteinander in gegenseitiger Liebe und Fürsorge verbunden. Die Frau glaubte der Schlange, die negativ über Gott redete und sie täuschte, mehr, wie Gott, der sie geschaffen hat. Sie versuchte auch nicht zu einer gemeinsamen Entscheidung mit Adam zu kommen. Adam war gegenüber seiner Frau nicht fürsorglich, sondern wählt den Weg des geringsten Widerstandes und passt sich ihr ohne Nachdenken an. Als Gott mit ihm redet schiebt er Gott die Schuld zu. Wie Gott feststellt, waren sie nun in der Lage Gutes und Böses zu unterscheiden. Dies kann nicht grundsätzlich falsch sein, da es Teil unserer Gottesebenenbildlichkeit ist. Verfehlt aber haben sie eine von der Liebe bestimmte Beziehung zueinander und Ihrem Schöpfer die ebenfalls Teil ihrer Gottesebenenbildlichkeit sein sollte. Gutes und Böses unabhängig von Gott entscheiden zu können machte sie zu ihrem eigenen Gott. Nicht umsonst bezeichnet der neutestamentliche Begriff *hamartia*, den wir mit Sünde übersetzen, Zielverfehlung.

Gott hat dem Menschen die Verantwortung für die Schöpfung übertragen und ihm, als Verwalter der Schöpfung, die Freiheit des Handelns gegeben. Deshalb bestimmt die Entscheidung des Menschen die ganze Schöpfung.

Die Sexualität der gefallenen und von Gott getrennten Menschen zerfiel nach dem Sündenfall in ihre Einzelaspekte. Die Verliebtheit, die Sehnsucht nach personaler Nähe, die Gewissheit tiefer Verbundenheit, und der rein körperliche Sexualtrieb standen nun unverbunden nebeneinander. Die dadurch entstehenden Nöte sind größer als das Glück, das wir durch die Sexualität erfahren sollten.

Wie wir leben können

Jesu sagt: *„Ihr aber sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.* (Mt. 5,48 NGÜ), Was Jesus hier mit vollkommen meint, ist kein Perfektionismus wie der Begriff im Deutschen anklingen lässt sondern (*gr. teleios*) fertig – *„auf ein Ziel ausgerichtet“* sein. Das Gesamtziel, auf das hin sich all unser Handeln hin ausrichten muss, ist ein Gott von dem Johannes sagt er sei die Liebe. (NGÜ 1. Joh.4,8) Auch Paulus beschreibt das Ziel Gottes auf das hin wir leben sollen: *„Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien Menschen, zwischen Mann und Frau. Denn durch eure Verbindung mit Christus seid ihr alle zusammen ein neuer Mensch geworden.* (NGÜ Gal. 3,28).

Wir tun dies jedoch in einer vom Sündenfall bestimmten Realität. Niemand von uns kann vollkommen im perfektionistischen Sinn sein. Wir werden auch immer unterschiedlich in unseren Traditionen und unserem ethischen Verhalten sein. Wir können uns aber immer in die gleiche Richtung entwickeln. Dies tun wir, indem wir uns immer für den Lebensweg entscheiden, der nach unserer Erkenntnis dem Willen Gottes am nächsten kommt.

Das gilt auch für unser Leben als Frau oder Mann. Eine Beziehung umfasst mehr als praktizierten Geschlechtsverkehr. Deshalb will ich nun das Gesamtzeugnis der Bibel zu einzelnen Aspekten unseres Lebens als Christ bedenken, die zu einer gelingenden Beziehung beitragen.

Biblisch begründete Sexualethik kann nicht gelingen, wenn wir uns auf die Frage beschränken: Was dürfen wir in Bezug auf unsere Sexualität und was dürfen wir nicht?

Nachfolge

Mit unserer Hinwendung zu Jesus Christus wird wirksam was er durch Tod und Auferstehung für uns erworben hat. Was wir Menschen durch den Sündenfall und unser bisheriges Leben geworden sind bildet dabei den Ausgangspunkt. Wir beginnen mit der Nachfolge Jesu und lernen durch den Heiligen Geist und sein Wort als Bürger der Neuen Schöpfung zu leben. Lukas beschreibt, wie die ersten Jünger am Pfingsttag ihr Leben in der Nachfolge begannen: „[...] sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Brüder? 38 Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Busse, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“ (NGÜ Apg. 2,37-38). Wo und wie wir auch immer zu Jesus gefunden haben, diese Elemente des Anfangs sollten vorhanden sein. Lukas schließt seinen Bericht vom Pfingsttag mit den Worten: „die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan.“ (NGÜ Apg. 2,41) Hinzugegan wurden sie zur Gemeinde Jesu. Zu ihr gehören alle, die zu ihm gehören, im Himmel und auf Erden, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wie Lukas weiter berichtet, lebten sie in konkreter Gemeinschaft mit Christen vor Ort. Auch für uns ist es unbedingt notwendig einen solchen Kreis zu finden. Häufig wird das in der christlichen Umgebung sein, in der wir zum Glauben gekommen sind. Es sollte in jedem Fall ein Kreis sein, in den wir uns geführt wissen. Wir gehen unseren Lebensweg nicht mehr allein. Seit wir Christen geworden sind, ist uns der Heilige Geist versprochen. Er erfüllt uns, wenn wir ihn willkommen heißen. Gerade am Anfang ist eine Bereinigung der Vergangenheit durch Vergebung, Heilung und Befreiung notwendig. Außerdem eine Versöhnung mit unserer Biografie. Paulus schreibt: „Eines aber wissen wir: Alles trägt zum Besten derer bei, die Gott lieben; [...]“ (NGÜ Römer 8,28) Zu wissen, dies steht in der Bibel ist gut. Aber das bedeutet nicht automatisch, dass wir dem im Glauben zustimmen. Dazu ist unsere Entscheidung notwendig, auch für die Situationen unseres bisherigen Lebens Gott zu vertrauen, die uns nicht gefallen und die wir nicht verstehen.

Dies alles bleibt ein lebenslanger Prozess, auch wenn der Anfang besonders wichtig ist. Er soll auch dazu dienen, dass wir jederzeit ein gutes Gewissen haben. Unser Gewissen ist die psychische Instanz in uns, die sich meldet, wenn unser Denken und Tun nicht mit dem in Übereinstimmung ist was wir in unserem Herzen als richtig verinnerlicht haben. Unser Gewissen wird durch unsere Sozialisation geprägt. Es ist wünschenswert, wenn unser Gewissen im Laufe unseres Lebens durch Gottes Wort und den Austausch mit anderen Christen beeinflusst wird. Wir werden, im Lauf unseres Lebens, aber immer wieder feststellen, dass wir fähig bleiben, mit gutem Gewissen Dinge zu tun, die Gott nicht gefallen können. Das Gewissen ist kein objektiver Ratgeber und schon gar nicht die Stimme Gottes. Paulus schreibt: [...] *glücklich zu nennen ist der, der sich in Fragen der persönlichen Überzeugung so verhält, dass er sich nicht selbst anzuklagen braucht*“ (NGÜ Römer 14,22). Damals ging es um Speisevorschriften, die für die Christen ihre Gültigkeit verloren hatten, aber ihr Gewissen noch bestimmten. Wir tun auch zuweilen mit schlechtem Gewissen Dinge, die objektiv betrachtet nicht falsch sind. Deshalb sollen wir uns immer so verhalten, wie wir mit unserem Gewissen empfinden. Der Grund ist leicht zu verstehen. Ein schlechtes Gewissen hindert uns, die Stimme des Heiligen Geistes von

all den anderen Gedanken zu unterscheiden, die in uns laut werden. Auch unser Leben als Ehepaar wird negativ beeinflusst, wenn wir gegen unser Gewissen handeln.

Die Führung durch den Heiligen Geist ist kein Automatismus, sondern beinhaltet auch Unsicherheit, Zweifel und Umwege. Wir dürfen immer darauf vertrauen, Jesus ist da und er antwortet zu seiner Zeit: „*deine Ohren werden es hören, wenn er dir nachruft: Hier ist der Weg, auf ihm müsst ihr gehen*“ (ELB Jes. 30,21).

Den Weg des geistlichen Wachstums beschreibe ich hier ausführlich, weil wir ihn schon ein Stück gegangen sein sollten, bevor eine Beziehung beginnt. Auch das Erlernen sozialer Kompetenzen und der Umgang mit unseren Finanzen, die schulische Ausbildung und unsere berufliche Tätigkeit sind wichtig. Erfahrungsgemäß ist es leichter Defizite zu beheben, solange wir noch nicht in einer Beziehung sind. Bei all dem sollten wir die Unterstützung von Geschwistern haben, die mit uns Gott feiern, beten, uns ermutigen und raten. Zeitweilig kann es notwendig sein, die Hilfe eines Seelsorgers oder einer Seelsorgerin zu suchen. Hier sollte Vertrauen und völlige Offenheit möglich sein. Ich persönlich halte es nicht für gut, wenn eine solche Seelsorgebeziehung zeitlich unbegrenzt ist. In jedem Fall sollte die Initiative zur Seelsorge von dem Hilfesuchenden ausgehen und bei ihm bleiben. Seelsorge die Hilfesuchende abhängig macht, und manipuliert sollten wir meiden.

Ehe als Bund

Im Buch des Propheten Maleachi 2,13-17 lesen wir einen leidenschaftlichen Appell, den der Prophet im Namen Gottes an das Volk Israel richtet. Er spricht darin von der „*Frau deines Bundes, dessen Zeuge Gott ist.*“ Der Begriff Bund (hebr. *berit*; lat. *Testamentum*) meint in der Bibel eine Vereinbarung, die auf Dauer geschlossen wird. Sie kann zwischen Gott und dem Volk aber auch zwischen Menschen geschlossen werden, wobei Gott diese Vereinbarung bezeugt.

Ein Bund ist juristisch eine auf Dauer angelegte Vereinbarung zwischen zwei oder mehreren Partnern. Wobei einer der Partner die Vereinbarung und ihre Bedingungen anbietet und der andere Partner sie nur annehmen oder ablehnen kann. Ein Testament, wie wir es heute kennen, ist ein solches Rechtsgeschäft. Der Erblasser legt fest an wen und unter welchen Bedingungen sein Besitz geht. Die Erben könne das Erbe annehmen oder ablehnen, aber das Testament nicht ändern.

Die Ehe ist ein auf Gegenseitigkeit geschlossener Bund eines Mannes und einer Frau. Sie vertrauen auf Dauer ihr gesamtes Leben einander an. Sie bildet den Rahmen für eine sexuelle Beziehung. Im völligen Widerspruch zur in unserer Gesellschaft üblichen Realität gibt es in der Bibel nur eheliche Sexualität und missbräuchliche Sexualität. Wenn die Bibel von Unzucht spricht, schließt das jede Sexualität ein, die außerhalb einer Beziehung geschieht, die auf Dauer gewollt ist. Wir werden dabei bedenken müssen, dass die meisten Menschen heute dies nicht wissen und deshalb ohne schlechtes Gewissen handeln. Schaden fügt es ihnen trotzdem zu.

Als Grundsatz ist daran unbedingt festzuhalten. Sich dogmatisch auf diesen Grundsatz zurückzuziehen wird aber unserer Realität nicht gerecht. In der Bibel finden wir deshalb Wege, die zeigen, wie wir mit unserer Unvollkommenheit leben können. Darum soll es nun gehen.

Die Ehe und Ehelosigkeit als Charisma

In Matthäus 19,3-12 lesen wir von einem Streitgespräch, dass Jesus mit einigen Pharisäern führte. Sie wiesen ihn auf einen vermeintlichen Widerspruch im Alten Testament hin, der die Ehescheidung betrifft. In seiner Antwort bekräftigt Jesus zunächst die Aussage von 1.Mose 2,24: „*Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer am Anfang die Menschen als Mann und Frau erschuf 5 und dass er gesagt hat: »Deshalb wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und sich mit seiner Frau verbinden, und die zwei werden ein Leib sein? 6 Sie sind also nicht mehr zwei, sondern sie sind ein Leib. Darum: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.*“ (NGÜ Mt. 19,4-6) Daraufhin fragen die Pharisäer ihn, warum das mosaische Gesetz Regeln kennt, die von einer Scheidung ausgehen. Zunächst sollten wir beobachten, wie die Jünger Jesu auf diese Bekräftigung der Unauflöslichkeit der Ehe reagieren: *“Da sagten die Jünger zu Jesus: »Wenn es zwischen Mann und Frau so steht, ist es besser, gar nicht zu heiraten!“* (NGÜ Mt. 19,10) Den Jüngern war klar, dass es jenseits ihrer Möglichkeiten ist, diesen Grundsatz Gottes zu erfüllen. Sie konnten sich nur die Ehelosigkeit als möglichen Ausweg vorstellen. Jesus geht auf diesen Einwand der Jünger ein und erklärt ihnen, was Ehelosigkeit bedeutet. Hierüber später mehr.

Vor dieses Dilemma gestellt sahen sich auch die Christen in Korinth. Ihnen schreibt Paulus, dass sowohl die Ehelosigkeit als auch die Ehe eine Gnadengabe sind. (1. Kor.7,7) Unter Gnadengabe (*charisma*) versteht Paulus ein Geschenk des Heiligen Geistes, der uns mit einer Fähigkeit begabt, die über menschlich Mögliches hinausreicht. Wir können in dieser Welt nicht ein ganzes Leben lang als Ehepaar in Liebe und Treue verbunden sein, es sei denn die Gnade Gottes befähigt uns dazu. Ebenso können viele von uns nicht ein ganzes Leben ohne Sexualität leben. Der Heilige Geist wird uns eine Gnadengabe aber nie überstülpen, sondern warten bis wir ihm zustimmen.

Ehelosigkeit

Jesus erklärt den Jüngern in Mt. 19,3-12, was Ehelosigkeit bedeutet. *“denn es gibt Verschnittene, die von Mutterleib so geboren sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben, um des Reiches der Himmel willen. Wer es fassen kann, der fasse es.”* (ELB) Ich habe diesen Vers aus der Revidierten Elberfelder Bibel und nicht aus der Neuen Genfer Übersetzung zitiert, weil er näher am griechischen Text ist und dort besser erkennbar wird, was Jesu sagen will. Jesus redet von Eunuchen. Das sind Menschen, die kastriert wurden oder von Geburt an asexuell waren. In jedem Fall war Ihre Sexualität zur Ruhe gekommen. Sie vergleicht er mit Menschen, die um des Himmelreiches Willen auf die Ehe verzichten. Dies muss uns gegeben sein und wir müssen einwilligen: *„Wer es fassen kann, der fasse es“.* (NGÜ Mt.19,12)

Eunuche sein war damals kein erstrebenswerter Zustand. Im 5.Mose 23,1 ist zu lesen: *„Einer, dem die Hoden zerstoßen sind oder die Harnröhre abgeschnitten ist, darf nicht in die Versammlung des HERRN kommen“*(ELB) Deshalb erzählt Lukas so ausführlich (Apg. 8,26-29) wie der äthiopische „Finanzminister“ Christ wurde. Er war Eunuche wie viele die damals ein hohes Staatsamt hatten. Sein körperlicher Zustand gefällt Gott nicht, aber um Jesu Willen nimmt Gott ihn an.

Im Korintherbrief schreibt Paulus, dass es „wegen der bedrängten Lage, in der wir uns befinden, das Beste ist, unverheiratet zu bleiben.“ (NGÜ 1.Kor. 7,26). Paulus geht dort, ab 1.Kor. 7,1 auf verheiratete Gemeindeglieder ein, die, motiviert von asketischen Tendenzen versuchten in der Ehe ohne Sexualität zu leben. Diese Möglichkeit verneint er ausdrücklich. Er stellt ebenfalls klar, dass es die Sexualität betreffend keine unterschiedlichen Rechte für Frauen und Männer gibt. Ehepartner haben sich einander anvertraut. Denen die unverheiratet sind empfiehlt er wie er unverheiratet zu leben. Dies jedoch als Geschenk und nicht als Verpflichtung.

Ehelos zu leben war schon zur Zeit der ersten Gemeinden selten. (1.Kor 9,5) Trotzdem sollte jeder Christ, der nicht verheiratet ist, sich fragen, ob Gott ihm die Möglichkeit geschenkt hat, ohne eine Ehe zu leben.

Auf dem Weg zu einer Beziehung

Am Ende der Kindheit, wird in den meisten Menschen der Wunsch nach einer Beziehung erwachen. Wie das bisher dargestellte zeigt, kann es nicht richtig sein dann Beziehungen einschließlich Sexualität zunächst auszuprobieren, ohne die Absicht zu haben eine Beziehung auf Dauer eingehen zu wollen. Unbefangene Kontakte von Jugendlichen sind besser, wie Flirtversuche oder erste Freundschaften, auch wenn sie asexuell bleiben. Für Eltern ist dies eine herausfordernde Zeit. Wichtig scheint es mir dann Kinder zu haben, die zu Freiheit und Verantwortlichkeit erzogen wurden. Außerdem müssen unsere Kinder wissen, dass wir immer zu ihnen stehen, unabhängig davon was geschieht. Kontrolle und Verbotslisten - was man darf und was nicht- bewirken meist Gegenteiliges. Jugendliche brauchen Kontakt und Gemeinschaft mit anderen Christen in ihrem Alter und einen Platz in der Gemeinde, an dem sie mitarbeiten können, wenn sie dies wollen.

Verliebtheit

Verliebtheit ist ein Gefühl, auch wenn es mit heftigen seelischen und körperlichen Reaktionen verbunden sein kann. Es hilft jungen Paaren zueinander zu finden. Ich persönlich glaube nicht, dass es die „Liebe auf den ersten Blick gibt“. Es gibt aber die Liebe nach der ersten Verliebtheit. Wir müssen wissen, dass Gefühle flüchtig sind und wieder verschwinden, wenn wir nicht auf sie eingehen. Verliebtheit ist kein Schnupfen, dem wir willenlos ausgeliefert wären. Wir folgen auch in allen anderen Bezügen unseres Lebens nicht willenlos unseren Wünschen, es sei denn wir sind süchtig. Dann aber sind wir krank und brauchen Heilung und Hilfe.

Führung durch den Heiligen Geist

Wir dürfen uns in der Partnersuche der Führung des Heiligen Geistes anvertrauen und im Gebet Gott unsere Wünsche sagen. Glauben wir Führung zu erleben sollten wir bedenken, dass die Stimme der Hormone lauter sein kann als die Stimme des Heiligen Geistes. Gut ist es, wenn wir eine Vertrauensperson haben, mit der wir in aller Offenheit reden und beten können. Dies muss uns nicht daran hindern Gelegenheiten zu suchen, bei denen wir potenzielle Partner kennenlernen. Es schadet auch nicht, wenn wir darüber nachdenken, ob ein möglicher Partner bereit und fähig ist mit uns Reich Gottes zu bauen. Gott lässt uns die Freiheit unseren Partner zu wählen; selbst einen Partner, der kein Christ ist. Aber klug ist es nicht. Eine beginnende Beziehung sollten wir zum gegenseitigen Kennenlernen nutzen und es wird auch zum Austausch von Zärtlichkeiten kommen. Bis beide Partner zu einer Ehe miteinander ja sagen, sollte die Beziehung nicht zu eng werden, damit eine mögliche Trennung nicht zu schwerwiegenden

seelischen Verletzungen führt. Bei allem notwendigen Prüfen werden wir im Regelfall Sicherheit erst dann bekommen, wenn wir auf Jesus vertrauend, eine Entscheidung treffen.

Eheschließung

Wir heiraten, um gemeinsam Reich Gottes zu bauen. Das galt schon für das erste Ehepaar. Von ihnen heißt es: „*Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren.*“ (ELB 1.Mose 2,15) Reich Gottes meint alle Bereiche unseres Lebens; Familie, Gemeinde, Beruf und Freizeit. Da unsere Möglichkeiten beschränkt sind, müssen wir dort Prioritäten setzen, wo in unserer konkreten Situation der größte Mangel ist.

Unerlässlich für den Beginn einer Ehe ist, dass beide Ehepartner vor Gott eine bewusste Entscheidung treffen die Ehe auf Dauer miteinander eingehen zu wollen. Eine bestimmte Form der Eheschließung ist in der Bibel nicht vorgegeben. Der Beginn der Ehe erfolgte aber immer in einer Form, die die Öffentlichkeit einbezog und so die öffentliche Anerkennung sicherstellte. Zur Zeit Jesu war dies ein Fest, zu dem das ganze Dorf und die Verwandten eingeladen waren. (Jo. 2,1-12) Heute feiern wir ebenfalls und gehen zum Standesamt. Auch ein Traugottesdienst, indem das Brautpaar vor der Gemeinde erklärt, miteinander die Ehe eingehen zu wollen und in dem für sie um den Segen Gottes gebetet wird, kann Teil des Anfangs einer Ehe sein.

Wie können wir das leben?

Mir ist sehr bewusst, dass das bisher beschriebene völlig weltfremd klingt. Wir haben es zugelassen, dass die Welt und ihre Ansichten auch in der Gemeinde Jesu als normal gelten. Wie also finden wir zurück zu einem Weg, den die Bibel vorgibt? An erster Stelle steht das geduldige Hinweisen auf Gottes Wort. Listen mit Verhaltensweisen die erlaubt oder verboten sind, sind nicht sachgerecht. Auch die oft geübte Praxis möglichst lange wegzusehen, wenn unverheiratete Paare zusammenziehen, um sie dann mit der Androhung von Konsequenzen zur Ehe zu nötigen, ist nicht hilfreich. Die Gemeinde und insbesondere ihre Leitung sollten sich einig sein, wie sie reagieren wollen und dies auch vorher offen kommunizieren. Dabei müssen wir berücksichtigen, dass viele Paare ohne Unrechtsbewusstsein handeln. Wir brauchen eine christliche Kultur, in die junge Christen hineinwachsen können.

Ehealltag

Irgendwann, nach dem zuweilen stürmischen Anfang einer Beziehung, beginnt der Alltag. Wir erkennen, dass das Leben als Paar nicht wie von selbst läuft und wir einen Partner geheiratet haben der wie wir begnadigter Sünder ist. Unerlässlich ist es in allen Lebensbereichen Einheit zu suchen und zu bewahren. Weil der Heilige Geist uns nicht an Stelle unseres Verstandes gegeben ist, sollten wir bewusst unser Eheleben fördern, indem wir Zeit miteinander verbringen, lernen in Konflikten eine Lösung zu finden usw. Dazu dienen nützliche Literatur, Eheseminare, und das Gebet und der Austausch mit unseren Geschwistern.

Scheidung und Wiederverheiratung

In Mal. 2,16 drückt der Prophet aus, was aus Gottes Herzen kommt: „*Denn ich hasse Scheidung, spricht der HERR, der Gott Israels [...]*“ (ELB). Damit ist schon alles Grundsätzliche gesagt.

Trotzdem finden wir in 5. Mose 24,1-4 von Mose gegebene Scheidungsregeln. Darauf weisen die Pharisäer in dem Streitgespräch Mt. 19,8-12 hin. Jesus bestätigt dies. Er erklärt, Mose habe dies getan, wegen ihrer: „*Uneinsichtigkeit*“ (NGÜ) „*Härte der Herzen*“ (ELB) Die Scheidungsregeln in 5.Mose 5,1-4 gehen von Männern aus, die die Ehe einseitig beendeten. Nirgendwo steht, dass sie dazu berechtigt waren. In diesem Fall mussten sie Ihren Frauen einen Scheidebrief geben. Damit konnte die Frau in das Haus ihres Vaters zurückkehren. und auch eine neue Ehe eingehen. Außerdem wurde geregelt, dass diese Frauen nicht durch Wiederverheiratung mit dem gleichen Mann und erneuter Scheidung zum Spielball ihrer Männer wurden. Es geht um den Schutz der gesellschaftlich benachteiligten Frauen. Gott hasst die Scheidung aber lässt die nicht im Stich, die darunter leiden. Dies gilt auch heute. Ebenfalls aber gilt, wie Mt. 19 zeigt, die Unauflöslichkeit der Ehe. Trotzdem finden wir im 1.Korintherbrief Beispiele, die zeigen, dass dogmatisches Festhalten an Grundsätzen allein, nicht das ist was Gott will. Paulus schreibt, nachdem er die Unauflöslichkeit der Ehe als Gebot des Herrn betont hatte: „*Wenn sie es bereits getan hat, soll sie ehelos bleiben oder sich mit ihrem Mann aussöhnen. Dasselbe gilt für den Mann: Er darf sich nicht von seiner Frau trennen.*“ (NGÜ 1.Kor 7,11) Es gibt in der Bibel kein Recht sich scheiden zu lassen aber auch keinen Zwang die Ehe fortzusetzen.

Weiter lesen wir dort: *“Für Verheiratete, deren Ehepartner nicht an Christus glauben, hat uns der Herr keine ausdrückliche Weisung hinterlassen. Ihnen sage ich Folgendes: Der gläubige Mann soll sich nicht von seiner ungläubigen Frau trennen, wenn sie bereit ist, bei ihm zu bleiben.13 Und die ‘gläubige’ Frau soll sich nicht von ihrem ungläubigen Mann trennen, wenn er bereit ist, bei ihr zu bleiben. [...]15 Wenn sich der ungläubige Partner jedoch scheiden lassen will, mag er es tun. Der gläubige Mann oder die gläubige Frau ist in diesem Fall nicht verpflichtet, an der Ehe festzuhalten. Denkt daran, dass Gott euch zu einem Leben im Frieden berufen hat.”* (NGÜ 1.Kor. 7,12-15). Auch wenn es dort nicht ausdrücklich steht, haben in diesen Fällen, die zurückbleibenden Christen die Möglichkeit der erneuten Ehe. Wenn alles wie in Vers 11 wäre, hätte Paulus den Abschnitt nicht schreiben müssen. Es ist auch bemerkenswert, dass Paulus ausdrücklich bei Männern und Frauen den gleichen Maßstab anlegt. Damit richtete er sich gegen die damals gelebte Realität.

Weiter lesen wir: *“Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit einem solchen nicht einmal zu essen.”* (NGÜ 1.Kor. 5,11) In einem solchen Fall geht es zuerst einmal darum nach seelsorgerlichem Bemühen dafür zu sorgen, dass der Betreffende aus der Gemeinde ausgeschlossen wird. (Mt. 18,15-17), Dass der Gemeindeausschluss nicht vorschnell erfolgen soll und nur wenn es um ein bewusstes, schwerwiegendes und fortgesetztes Verhalten geht, halte ich für selbstverständlich. Ist dies geschehen kann auch eine Scheidung erforderlich sein. Ich glaube nicht, dass es richtig ist den Ehepartner zum Festhalten an einer solchen Ehe zu verpflichten. Zusammenfassend gilt: Ist nur einer der Partner Christ ist der Gläubige frei erneut zu heiraten, wenn der Ungläubige sich trennt. Wenn beide Christen sind, sollen sie sich versöhnen oder ohne neue Ehe leben. Wer dagegen - warum auch immer - schon an einen neuen Partner gebunden ist kann nicht mehr zum ursprünglichen Partner zurückkehren. Auch bei Menschen, die Christen wurden nachdem sie erneut geheiratet haben, wird man mit dogmatischem Festhalten an Grundsätzen nicht dem gerecht, was Gott will.

Treue

Auch hier werden Überlegungen was man darf und was nicht, dem was Gott will nicht gerecht. Eheliche Treue ist einfach zu erklären und schwer zu halten. Treue beendet die Partnersuche und schaut nicht mehr nach weiteren potenziellen Partnern. (Mt. 5,28).

Es ist möglich, dass uns Wünsche oder Verliebtheitsgefühle durch den Kopf spuken die auf eine andere Person gerichtet sind. Sie haben aber keine Macht über uns. Ein Ehebruch beschädigt eine Ehe. Aber er zerstört sie nicht, wenn Vergebung und ein Neuanfang möglich sind. Es kann lange dauern, bis neues Vertrauen wächst. Ein Ehebruch, der immer wieder geschieht oder fortbesteht, zerstört eine Ehe. Eine Beziehung wie Gott sie will setzt Freiheit für beide Partner voraus.

Empfängnisverhütung

Die meisten Ehepaare können mehr Kinder zeugen als aufziehen. Deshalb müssen wir unsere Fähigkeiten an unsere Möglichkeiten anpassen. Wie, ist eine vorwiegend medizinische Frage. Dazu sollten wir uns sachkundig machen und in Einheit, die beide Ehepartner berücksichtigt, eine Entscheidung treffen.

Nichteheliche Sexualität

Wie Paulus schreibt, bewirkt selbst der Geschlechtsverkehr mit einer Prostituierten (*von griech. pernemi kaufen- verkaufen*) eine personale Bindung. (1.Kor. 6,16) Nichteheliche Sexualität missbraucht die von Gott gewollte Sexualität. Sexuelle Beziehungen, die nach kurzer oder längerer Zeit gelöst werden, hinterlassen Schäden, auch wenn sie nicht direkt zu erkennen sind. Dies gilt ebenso, wenn die Sexualität getrennt von einer emotionalen Beziehung ausgeübt wird.

Pornografie

Pornografie besitzt große Anziehungskraft und schadet uns. Sie verändert unser sexuelles Empfinden, schädigt unsere Beziehungsfähigkeit und kann zu Suchtverhalten führen. Wir lassen uns zu der Illusion verleiten, es gäbe Sexualität ohne Verantwortung. Wenn wir Schwierigkeiten haben das Konsumieren von Pornografie zu beenden obwohl wir dies wollen, brauchen wir Hilfe von Geschwistern.

Selbstbefriedigung

Zur Selbstbefriedigung sagt die Bibel nichts Konkretes. Beim Bericht über das Verhalten Onans 1.Mose 38,8-10 der zuweilen genannt wird geht es nicht um Selbstbefriedigung, sondern um die egoistisch motivierte Verweigerung Kinder zu zeugen, die Erben seines Bruders wären.

Gott hat uns nicht zur Selbstbefriedigung erschaffen. Wir sollten sie trotzdem nicht zur Sünde aller Sünden erklären. Häufiger praktiziert zeigt sie einen Mangel an und kann zu einem belastenden Suchtverhalten führen. Leiden wir durch Selbstbefriedigung an einer quälenden Beeinträchtigung unseres Gewissens, sollten wir uns seelsorgerliche Hilfe suchen.

Abtreibung

Das Thema Abtreibung ist hochemotional. Angesichts der sehr vielen Menschen deren Leben endet, bevor sie geboren wurden und des großen Leids der Menschen, die sich für oder gegen eine Abtreibung entscheiden ist dies nicht verwunderlich.

Ich bin davon überzeugt, dass Abtreibungen nicht das sind, was Gott will. Ich würde mich deshalb keinesfalls an einer Abtreibung beteiligen. Grundlage hierfür ist meine Überzeugung, dass Gott in jeder Notlage helfen kann und will, wenn ich ihm vertraue. Es gibt, wie ich meine, in jedem Fall eine bessere Lösung. Selbst wenn das werdende Kind die Folge einer Vergewaltigung wäre, trifft dies zu. Die Vergewaltigung ist ein schreckliches Unrecht. Die Tötung des Kindes ändert daran nichts. Die Abtreibung fügt dem geschehenen Unrecht aber weiteres Unrecht hinzu. Dies gilt auch wenn Frauen gezwungen oder genötigt werden ein solches Kind aufzuziehen.

Falls eine notwendige medizinische Behandlung beginnendes Leben gefährdet, können nur die unmittelbar Beteiligten entscheiden was geschehen soll - also die werdende Mutter, der Arzt und, wenn die Mutter dem zustimmt, der Vater. Ich glaube nicht, dass es die Situation verbessert, wenn Dritte oder der Staat versuchen die unmittelbar Beteiligten zu einem bestimmten Verhalten zu verpflichten.

Ich erwarte nicht, dass andere Christen und mehr noch Menschen, die keine Christen sind, meine Meinung teilen. Deshalb würde ich meinen Standpunkt, in einem konkreten Fall nur als Rat weitergeben, sofern ich gefragt werde.

Eine andere Frage ist es, wozu uns unser Glaube verpflichtet, wenn wir von einer tatsächlichen oder geplanten Abtreibung Kenntnis haben und inwieweit es unsere christliche Pflicht ist, auf den gesellschaftlichen Diskurs einzuwirken. Diese Frage will ich mit dem beantworten, was wir in jedem Fall tun sollten, und dem, was ich für grundsätzlich falsch halte.

Zunächst einmal wäre es notwendig anzuerkennen, dass es Notlagen gibt, die Betroffene, insbesondere wenn sie keine Christen sind, über eine Abtreibung nachdenken lassen und ihre Motive nicht zu verurteilen. Ungebetene Ratschläge werden die Situation nur im Ausnahmefall verbessern und sollten unterbleiben.

Wir sollen als Einzelne und als Gemeinde für werdende Mütter, die in unserer Nähe und in einer Notlage sind, geeignete Hilfen anbieten (Mt. 5,42)

Ziel der politischen Bemühungen sollte es sein die Zahl der Abtreibungen zu verringern, indem den betroffenen Frauen Hilfen angeboten werden, wo dies möglich ist.

Keinesfalls richtig ist es die an einer Abtreibung Beteiligten zu verurteilen, zu bedrohen oder Gewalt gegen sie auszuüben. Der Zweck heiligt die Mittel nicht.

Christ zu sein setzt eine persönliche Entscheidung voraus und lässt sich nicht staatlich verordnen. Das muss uns nicht hindern unsere Meinung in den Diskurs einzubringen. Biblische Inhalte können die Grundlage unserer Meinung aber nicht die Grundlage des gesellschaftlichen und politischen Diskurses sein. Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft und einer repräsentativen Demokratie deren Grundlage das Grundgesetz ist. Das Grundgesetz hat seine Grundlage in den Menschenrechten und nicht im christlichen Weltbild. Die Menschenrechte haben zwar Wurzeln im christlichen Weltbild und es gibt inhaltliche Überschneidungen, aber man kann sie nicht miteinander gleichsetzen. Im Übrigen kann jedes politische Bemühen im Idealfall immer nur auf das geringstmögliche Übel gerichtet sein.

In der Diskussion um den § 218 geht es um drei Rechtsgüter die gegeneinander abgewogen werden müssen. Es sind dies das Selbstbestimmungsrecht von Frauen, das Recht auf Leben

des noch ungeborenen Kindes und um den Rechtsfrieden in unserem Land. Was das Selbstbestimmungsrecht von Frauen betrifft, kann man das sehr wohl auch biblisch begründen. Auch wenn die Bibel in einer Zeit entstanden ist, in der es, mehr noch wie heute, nicht gewahrt wurde. Das Recht auf Leben ist jedem Menschen gegeben und in unserem Land durch das GG geschützt. Der Rechtsfrieden ist etwas, was Gott will. Paulus schreibt: [...] „*und denkt daran, dass ihr zum Frieden berufen [seid],*“ (NGÜ 1.Kor. 7,15)

Hilfreich wäre es, wenn Christen nicht so oft auf Populisten hereinfallen, die vorgeben sich für christliche Werte einzusetzen und mit einer Bibel winken, deren Leben aber zeigt, dass ihnen die biblischen Inhalte nur Mittel zum Zweck sind. (Mt. 7,16)

Eine politische Frage ist, ob, in welchen Zeitraum, und unter welchen Bedingungen der Staat auf die Strafbewehrung verzichten soll und darf. Ebenso offen ist die Frage, wann das menschliche Leben beginnt. Für beides gibt es in der Bibel keine explizite Aussage, es sei denn man orientiert sich an Psalm 139, 13-14 oder ähnlichen Texten des Alten Testaments. Diese Texte bezeugen, dass Gott am Werden des neuen Lebens beteiligt ist.

Insgesamt halte ich das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 25. Februar 1975 für unser Land für die bestmögliche politische Entscheidung, die alle drei Rechtsgüter gegeneinander abgewogen hat. Deshalb sollten die z.Zt. geltenden gesetzlichen Regeln nicht substantiell verändert werden.

Homosexualität

Was sagt die Bibel zur Homosexualität? Dazu müssen wir lesen, was in der Bibel steht. Im Alten Testament enthalten nur 2 Bibeltexte Aussagen zur Homosexualität: „*Und bei einem Mann sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: ein Greuel ist es.*“ (ELB 3. Mose 18,22) und „*wenn ein Mann bei einem Mann liegt, wie man bei einer Frau liegt, <dann> haben beide einen Greuel verübt. Sie müssen getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen.*“ (ELB 3.Mose 20,13) In anderen biblischen Texten (wie z.B. 1.Sam 18,3 der von der Freundschaft Davids mit Jonathan berichtet) steht nichts von Homosexualität. Auch wenn neben der Freundschaft zwischen Jonatan und David auch eine homosexuelle Beziehung - ohne direkte Erwähnung - gemeint wäre, würde dies nichts an den oben genannten Bibeltexten ändern.

Diese biblischen Aussagen sind hart und grausam. Aber sie geben, wie vieles im mosaischen Gesetz nicht Gottes primären, sondern seinen sekundären Willen wieder, der die Willensfreiheit des Menschen achtet. Sie sind Folge der menschlichen Entscheidung selbst erkennen zu wollen was Gut und Böse ist, ohne zugleich mit Gott in einer Gemeinschaft der Liebe leben zu wollen.

Stehen wir hier vor der Alternative entweder fundamentalistische Befolgung oder Relativierung der biblischen Aussagen, um dem zu entgehen? Ich meine Nein. Beides wird dem was Gott uns zu sagen hat nicht gerecht. Durch Jesus sind wir vom Fluch des Gesetzes befreit. (Gal 3,13)

Ich will mich deshalb zunächst den Aussagen des Neuen Testaments zuwenden. Auch dort finden sich nur wenige Bibeltexte zum Thema. In 1.Kor 6,9 heißt es: „[...] *Macht euch nichts vor: Keiner, der ein unmoralisches Leben führt, Götzen anbetet, die Ehe bricht, homosexuelle Beziehungen eingeht, [...]*“ (NGÜ) Die ELB übersetzt, wie ich meine treffender, mit: *“weder*

Lustknaben noch Knabenschänder.“ In der griechischen Kultur waren solche Beziehungen zwischen männlichen Jugendlichen und älteren Männern gesellschaftlich akzeptiert. 1. Tim 1,10 spricht ebenfalls von „Knabenschändern“. Wir würden heute von sexuellem Missbrauch sprechen. Solche Beziehungen können deshalb grundsätzlich nicht richtig sein. Sind hier und im Alten Testament nur solche Beziehungen gemeint?

Schauen wir in den Römerbrief. Dort erklärt Paulus den Christen in Rom seine Sicht des Evangeliums. In Kapitel 1 ab Vers 18 legt er ausführlich da, wodurch wir Menschen vor Gott schuldig geworden sind und welche Folgen dies hat. Wir haben den Schöpfer, dessen Existenz durch die Schöpfung unübersehbar ist, nicht gesucht und ihm nicht gedankt. Weil wir unsere Augen vor der Realität verschlossen haben, hat Gott uns unseren geschlossenen Augen überlassen. Wir Menschen können dadurch u.a. unfähig werden zu unserer geschlechtlichen Identität zu finden und Beziehungen mit Menschen des eigenen Geschlechts werden wünschenswert. Wir Menschen können sogar annehmen wir seien autonom und könnten unser Geschlecht selbst wählen. Paulus bezieht bei dem, was er den Römern schreibt Frauen ausdrücklich mit ein. Er bringt zum Ausdruck, dass die fehlende Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht, ob gewollt oder körperlich vorgegeben sowie die homosexuelle Prägung von Menschen beiderlei Geschlechts, Folge der Abkehr von Gott sind. Sie sind wie Krankheit und Tod, durch die Sünde in die Welt gekommen.

An dieser Stelle werden wir uns entscheiden müssen. Ist diese Analyse, die überholte Ansicht eines Menschen der Antike oder ist sie was Gott uns zu sagen hat? Vielleicht werden wir einwenden dies alles trifft auf moderne Menschen nicht mehr zu. Wir sind nicht so unwissend wie die Menschen der Antike, die Götterbilder angebetet haben. Unser Wissen hat sich tatsächlich vervielfacht, wir wissen heute sehr viel mehr. Aber das ändert die Realität nicht. Wenn sich auf unser Wissen um naturwissenschaftliche Zusammenhänge der Glaube gründet, es gibt keinen Gott, der uns geschaffen hat, sind wir nicht vernünftiger als die Menschen der Antike. Paulus schreibt: *An die Stelle der Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes setzten sie das Abbild des vergänglichen Menschen und die Abbilder von Vögeln, vierfüßigen Tieren und Kriechtieren.* (NGÜ Römer 1.23) Zugegeben wir benutzen keine Stierbilder mehr, um den unbekanntem Anfang des Universums zu beschreiben, sondern reden von einem „singulären Ereignis“ Wir Menschen haben uns weiterentwickelt und sind vorangekommen, aber wir sind im Kreis gegangen.

Es ist wie auch sonst im menschlichen Leben. Wir leben nicht alle gleich lang, sind unterschiedlich anfällig für Krankheiten und unsere Genetik ist verschieden. Krankheiten und körperliche Einschränkungen sind, unabhängig von persönlicher Schuld, durch die Sünde in die Welt gekommen. Johannes berichtet von der Begegnung mit einem blind geborenen Menschen. Das veranlasste die Jünger zu der Frage: *„Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde,“* (NGÜ Jo 9,2) Jesus aber sagte: *„Es ist weder seine Schuld noch die seiner Eltern,“* erwiderte Jesus. *»An ihm soll sichtbar werden, was Gott zu tun vermag“* (NGÜ Jo. 9,3)

Gott will keine Homosexualität, aber er will auch kein hartes und liebloses Urteilen über andere. Homosexualität ist Folge des Sündenfalls, aber in aller Regel nicht Folge persönlicher Schuld. Weder eine fundamentalistische Sicht der Bibel noch das Relativieren der biblischen

Inhalte, weil man persönlich betroffen ist oder Mitgefühl mit andern hat, sind dem angemessen was Gott uns zu sagen hat. Nicht der Verzicht auf Homosexualität macht uns zu Christen, sondern unsere Hinwendung zu Jesus. Hetero- und homosexuell geprägte Menschen sind gleichermaßen vor Gott verantwortlich ihre Sexualität so zu leben, wie Gott es will. Dies ist immer schwierig und gelingt uns nur unvollkommen.

Welche Konsequenzen sollten wir daraus ziehen? Wir müssen aufhören Menschen, die nicht wie wir sind zu bekämpfen, mit Hass zu begegnen, sie zu verurteilen, zu diffamieren. Wir haben kein Recht einander zu verurteilen. (Lukas 6,37), Wenn wir das in der Vergangenheit getan haben, sind wir schuldig geworden. Paulus hat recht, wenn er schreibt: *„Denn auch durch das Befolgen von Gesetzesvorschriften steht kein Mensch vor Gott gerecht da. Das Gesetz führt vielmehr dazu, dass man seine Sünde erkennt.“* (GNÜ Röm 3,20) Den einen zeigt es ihre sexuelle Sünde und den anderen Ihren Stolz, ihre Härte und Lieblosigkeit.

Meiner persönlichen Meinung nach kann eine Ehe von Menschen des gleichen Geschlechts nicht im Namen Gottes gesegnet werden. Man kann im Namen Gottes nicht segnen, was nicht sein Wille ist. Eine solche Segnung kann gut gemeint, aber nicht richtig sein. Es ist nicht einfach eine Grenze zu ziehen zwischen dem Verhalten, das aus der Gemeinde ausschließt und dem was toleriert wird. Hier muss und kann nur die Gemeinde am Ort eine Entscheidung finden und offen kommunizieren. Treffen andere Gemeinden eine andere Entscheidung, müssen wir diese tolerieren.

Im politischen Diskurs sollten wir nicht versuchen unseren Einfluss geltend zu machen, damit Homosexualität wieder unter Strafe gestellt wird. Eine Ausnahme bilden der Schutz von Kindern und Jugendlichen und sexuelle Gewalt, unabhängig davon, ob es um missbräuchliche Homo - oder Heterosexualität geht. In der Vergangenheit hat der Staat aus vermeintlich christlicher Sicht, versucht die Homosexualität mit Hilfe von Strafgesetzen zu verhindern. Dies ist gescheitert, hat Negatives bewirkt, vielen Menschen Unrecht zugefügt und sie verletzt.

Inhalt

Sexualität aus biblischer Sicht	1
Die Sicht der Bibel auf die Sexualität	1
Wer ist Gott?	2
Herkunft und Zukunft.....	3
Die Schöpfung der Liebe.....	3
Die Schöpfung als Mann und Frau	4
Der Mensch als sexuelles Wesen	4
Der Sündenfall und die Folgen	4
Wie wir leben können	6
Nachfolge.....	7
Ehe als Bund	8
Die Ehe und Ehelosigkeit als Charisma.....	9
Ehelosigkeit	9
Auf dem Weg zu einer Beziehung	10
Eheschließung	11
Ehealltag.....	11
Scheidung und Wiederverheiratung	11
Treue	13
Empfängnisverhütung	13
Nichteheliche Sexualität.....	13
Pornografie.....	13
Selbstbefriedigung.....	13
Abtreibung.....	13
Homosexualität	15

Literaturverzeichnis

Bibelausgaben

Novum Testamentum Graece, 27. Auflage 1993 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

ELB Revidierte Elberfelder Bibel R. Brockhaus 2006 Wuppertal

NGÜ Neue Genfer Übersetzung Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2009

Die Übersetzung der NGÜ des AT ist im Entstehen. <https://ngue.info/bibel/NGUE>

BHS Biblia hebraica stuttgartensia Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 1967/77

Sonstige:

Popper Karl Alles Leben ist Problemlösen: Piper 1. September 1996

Schilling Mirjam Warum Erschuf Gott Die Viren? 2021 SCM Hänssler Holzgerlingen

Inhalt

Sexualität aus biblischer Sicht	1
Vom Vorverständnis der Bibel	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Die Schöpfung	3
Der Mensch als sexuelles Wesen	4
Die Sicht der Bibel auf die Sexualität	1
Wie wir leben können	6
Nachfolge.....	7
Ehe.....	8
Die Ehe als Charisma	9
Ehelosigkeit	9
Auf dem Weg zu einer Beziehung	10
Eheschließung	11
Wie können wir das leben?.....	11
Ehealltag.....	11
Scheidung und Wiederverheiratung	11
Treue	13
Empfängnisverhütung	13
Nichteheliche Sexualität.....	13
Pornografie.....	13
Selbstbefriedigung.....	13
Abtreibung.....	13
Homosexualität	15

